Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 23 (1921)

Heft: 2-3

Artikel: Die Miniaturschätze der Ministerial- und Stadtbibliothek Schaffhausen

Autor: Stuckert, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160013

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Miniaturenschätze der Ministerial- und Stadtbibliothek Schaffhausen[1]).

Von *C. Stuckert*, Pfarrer in Schaffhausen.

Die Miniaturenschätze Schaffhausens können sich an Zahl und Schönheit nicht vergleichen mit denjenigen St. Gallens, oder gar Münchens oder Wiens. Dennoch dürfen sie unter den Miniaturensammlungen des Mittelalters einen bescheidenen Platz beanspruchen. Einmal hat es doch eine Anzahl wirklich gediegene Stücke unter ihnen, und zum andern ist es vorteilhaft, daß Miniaturen aus allen Jahrhunderten, vom 8.—16., vorhanden sind, während andere Sammlungen auf wenige Jahrhunderte beschränkt bleiben.

Woher die Pergamente, welche in der Schaffhauser Stadt- und Ministerialbibliothek gesammelt sind, stammen, liegt noch im unklaren. Die meisten sind kaum in Schaffhausen, sondern anderswo geschrieben. Zwei stammen sicher aus der bischöflich konstanzischen Schreibstube. Ein anderes wahrscheinlich aus Irland, andere mutmaßlich aus Hirsau. Das meiste in dieser Beziehung bleibt noch zu erforschen.

In diesem Artikel beschränke ich mich darauf, die verschiedenen Stilarten der mittelalterlichen Buchmalerei, welche in Schaffhausen vertreten sind, Revue passieren zu lassen. Einige charakteristische Abbildungen konnten beigefügt werden.

Von der *irischen* Buchmalerei hat Schaffhausen nur ein einziges Beispiel. Es ist das Buch Vita Adamnani, das vor dem Jahre 713 von Dorbhene, Abt von Jona, geschrieben worden ist. Das Buch ist wahrscheinlich aus dem Kloster Rheinau, in dem ja auch irische Mönche waren, nach Schaffhausen gekommen. Die wenigen darin enthaltenen einfachen Initialen zeigen die sonst bekannten irischen Formen (Abb. 1).

In der *karolingischen* Zeit nahm die Buchmalerei einen Aufschwung. Der Grundton dieser Malerei ist lateinisch, also romanisch; sie ist abhängig von altchristlichen und antiken Vorbildern. Man studierte auch syrische und griechische Muster. In den verschiedenen Malschulen stellte man schon wirkliche Prachtwerke her. So vollendete Reginbert in der Reichenau vor dem Jahre 842 schon 42 Bücher; meist bedeutende Werke. Die Zahl der Schreiber in einem Kloster war oft groß. Im 11. Jahrhundert waren es in Hirsau unter Abt Wilhelm z. B. zwölf.

---

[1]) Der Verfasser hat einige Albums und einzelne Blätter hergestellt, welche handgemalte Kopien von Miniaturen des 8.—16. Jahrhunderts aus Schaffhausen enthalten und einen guten Überblick über Farbentechnik und Kunsttypus der Schaffhauser Miniaturen bieten.

Von Prachtwerken der Karolingerzeit besitzt Schaffhausen nichts. Aus dem 8.—10. Jahrhundert sind nur wenige, bescheidene Miniaturen vorhanden. Aus dem 8. stammt Pergament 78, dessen Initialen nahe Verwandtschaft zeigen

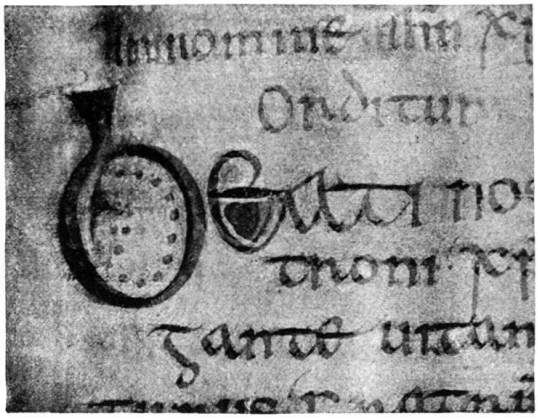

Abb. 1.

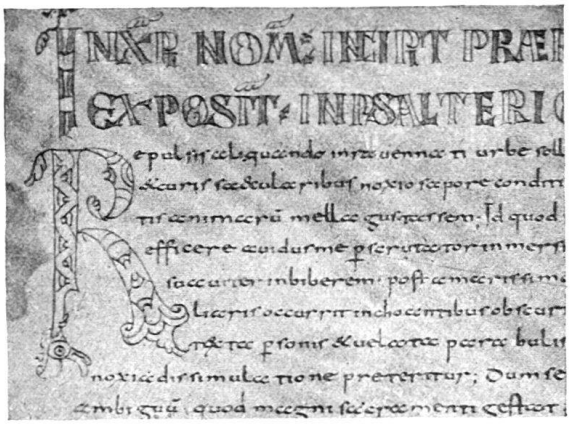

Abb. 2.

mit gleichzeitigen des Klosters St. Gallen (vgl. Abb. 2). Der Schreiber nennt am Schluß seinen Namen: Wuolfgiso. Aus dem 9. ein Flechtornament in Pergament 67 (vgl. Abb. 3). Aus dem 10. ein schönes gelbes Q auf dunkelbraunem

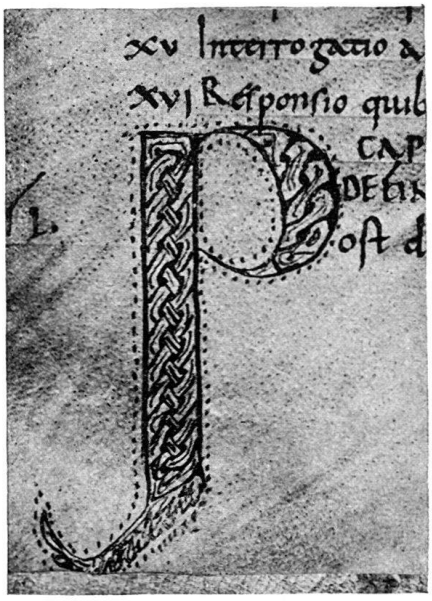

Abb. 3.

Abb. 4.

Grund, geschmackvoll und keck gezeichnet (Abb. 4). Immerhin kann man an diesem Wenigen das Entscheidende erkennen. Man hat Geschmack gelernt aus der klassischen, römischen Zeit; aber man verwendet ihn eigenartig. Aus Irland und Schottland wurden reiche Spiral- und Flechtwerkmuster übernommen. Es bildeten sich damals die Anfänge einer nationalen Kunst, einer eigenartigen,

germanischen Ornamentik, die sich besonders im Band- und Flechtornament auszeichnet. Ein hübsches Beispiel aus dem 10. Jahrhundert siehe auf Abb. 5 (Pergament A, S. 8).

Aus der *nachkarolingischen* Periode besitzt Schaffhausen eine reiche Fülle von Codices, besonders aus dem 11. Jahrhundert. Am häufigsten finden sich darin mit roter Farbe gezeichnete Majuskeln, welche in Bandornamente ausgehen. An die Bänder oder Ranken schließen sich manchmal bescheidene, dreiteilige Blättchen an; typisches Beispiel Abb. 6 aus Pergament 4, 128.

Abb. 5.

Abb. 6.

Besonders am Anfang eines neuen Abschnitts findet man derartige Buchstaben in allen Größen, von 3—40 cm Höhe.

Hie und da sind weiterhin zur Ausschmückung Figuren beigezogen: an einer Ecke ein Eselskopf, in der Mitte ein Rabe, Hase oder Mönch mit einem Griffel in der Hand. Weiterhin sind manchmal die leeren Innenräume zwischen dem Rankenwerk mit Farben gefüllt, grün und blau abwechselnd. Und endlich treffen wir beim Titelblatt oder am Anfang eines Kapitels eigentliche Malereien. So in einem goldenen V Gott, welcher den Jeremia zum Propheten beruft (Pergament 4, 61). Schön ist das Anfangsblatt eines Augustinwerkes (Pergament 18, 1). Das Anfangs-J in Gold mit daran kletternden vier Drachen. Der Grund in Purpur. Daneben beginnt der Text in kräftiger gelber Majuskelschrift. Das Viereck ist umrahmt mit reichem Ornamentschmuck. Etwas einfacher ist in Pergament 2

das große Anfangs-J, ein Bandornament mit vier Drachen, ausgeführt als rote Federzeichnung mit grünem Hintergrund.

Ein Prachtblatt aus dem 11. Jahrhundert ist Pergament 4, 6: Die Berufung Jesaias; Purpurhintergrund, mit Ornamenten umrahmt. In der Mitte ein großes U in Gold, darin Gott, umgeben von zwei Cherubim, unterhalb Jesaia und ein Cherub, der mit einer Zange ihm eine glühende Kohle an den Mund hält. Die Gesichter mit ihren grünen Schatten, die steife Haltung der Hände usw. haben etwas byzantinischen Charakter. Kuhn sagt, daß damals eine Richtung der Malerei bestand, die sich an Byzanz anlehnte. Ähnlichen Charakter scheint in Pergament 18, 168, eine Abendmahlsszene zu haben. In einem C sitzt Jesus mit zwölf Jüngern beim Abendmahl. Er reicht Judas den Bissen über den Tisch. Alles ist dargestellt in kleinem Raum.

Ein Prachtbuchstabe aus dem 11. Jahrhundert ist ferner das große Q (Pergament 16, 3), und ähnlich ein ganzseitiges L (20, 5). Außerdem gibt Pergament 16 eine Probe für die geschmackvolle Buchstabenmalerei in dem Titel eines Augustinwerkes, wo in Goldbuchstaben auf roten, grünen und blauen Bändern steht: In nomine domini nostr. J. Chr. incipit tractatus Aurelii Augustini episc. de Psalmo quinquagesimo primo.

Auch die Federzeichnung, die schon im 9. Jahrhundert in Deutschland zu finden ist und auch in St. Gallen blühte, hat im 11. Jahrhundert einige Vertreter in Schaffhausen. Sie ist anspruchsloser als die Malerei, flüchtig und keck. Sie spricht den Gedanken des Künstlers deutlicher aus. Wir haben in Pergament 94 ein Gebetbuch, wie es für verschiedene Anlässe, für eine Kirchweihe, Bischofsweihe, Königskrönung usw. nötig war. In diesem Band finden wir einige anspruchslose Federzeichnungen, mit denen der Schreiber zeigen wollte, wie man sich bei solchen Gelegenheiten zu benehmen hat. Zwei Bischöfe krönen einen König. Sie stehen rechts und links von ihm. Auf einem andern Blatt sieht man den König auf einem Thron unter einem Baldachin sitzen. Auf dem Titelblatt sodann übergibt ein Mönch einem König ein Buch. Es sind sorglose, unkünstlerische, gleich mit der Feder hingezeichnete Skizzen. In St. Gallen befinden sich zahlreiche dieser Art. Auch die aus Engelberg sind bekannt. Dort arbeitete Abt Frowin 1142—1178. Seine Buchstaben bestehen auch aus Bandornamenten wie die schaffhauserischen. Dann aber mischen sich Löwen, Drachen und Vogelgestalten in die Blattverschlingungen, oft auch Menschengestalten. Ein Arzt läßt einem Patienten zu Ader. Zwei Löwen turnen in einem J. Ein Mönch hält mit gebeugtem Körper einen Balken und bildet so ein A. Oft folgt die Farbe außen der Körperlinie der menschlichen Figur. Die Gewänderfalten sind schlecht gezeichnet; der Körper ist zu lang, der Oberarm immer zu kurz. Frowin soll mit dem heiligen Bernhard 1146 am Oberrhein den Kreuzzug gepredigt haben.

In diese Kategorie gehört auch in Pergament 93, 22 der Crucifixus, eine Federzeichnung. Nur das Kreuz ist gemalt und Christi Lendentuch; der Gekreuzigte, Johannes und Maria sind nur Federzeichnung.

Einen *neuen Aufschwung* nahm die Buchmalerei gegen Ende des 12. Jahrhunderts. Ein typisches Beispiel dafür bildet die Buchmalerei in Engelberg, wo sogleich nach dem Tod Frowins der Illuminator Abt Berchtold 1178—1197 eine viel freiere Formensprache führt. Der Buchschmuck besteht auch hier aus roten Zierbuchstaben mit Rankenschmuck und Figuren. Fast ausschließlich verwendet er Majuskelformen und es tritt mit Vorliebe das Lanzettblatt auf.

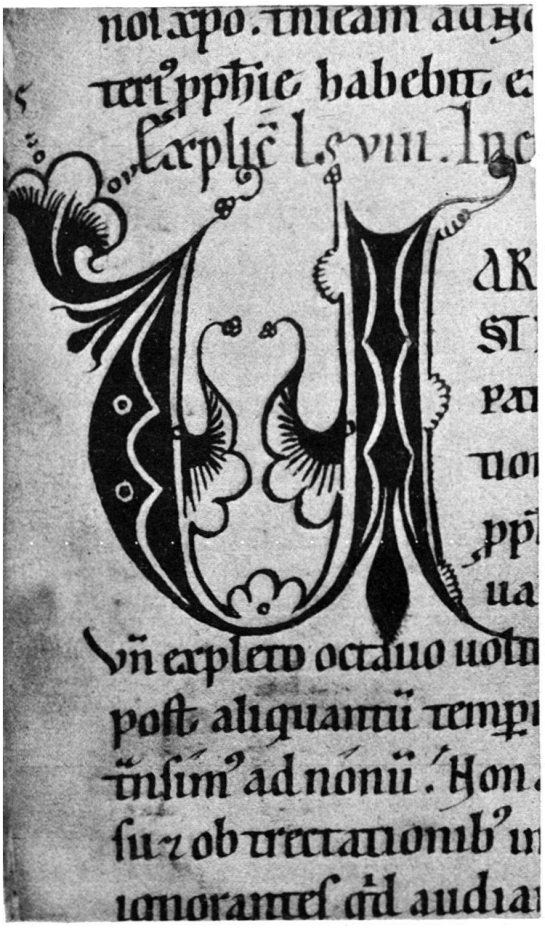

Abb. 7.

Abb. 8.

Wo dann die Figuren erscheinen, sind sie viel lebenswahrer und richtiger beobachtet und gezeichnet und die Gestalten gut proportioniert. Es ist die Zeit eines Wernher von Tegernsee, Herads und des Hortus deliciarum.

Auch in Schaffhausen ist dieser neue Aufschwung zu beobachten. Da haben wir zunächst in Pergament 10 eine Reihe von schönen roten Buchstaben, z. B. U, S, M, für welche ebenfalls das Lanzettblatt Verwendung gefunden hat, alle aus dem Ende des 12. Jahrhunderts (vgl. Abb. 7). Sodann eine Reihe von schwarzen Federzeichnungen in Pergament 49, ebenfalls 12. Jahrhundert, z. B. Herakles, der zwei Schlangen erwürgt (Abb. 8).

Auch in Pergament 11, 4 aus dem Ende des 12. Jahrhunderts erkennt man die neue Zeit. In einem goldenen U schlingen sich durch die Ranken vier sich

verrenkende, gut gemalte Tiere: Drache, Hund, Reh, Vogel (Abb. 9). Das Titelblatt zeigt ein großes J, das aus einem Weinstock gebildet ist; daran fressen verschiedene sich verrenkende Tiere: Bär, Löwe, Hase, Vögel, Hund, Fuchs die Trauben. Diese Art Ornamentik scheint speziell schweizerische Manier zu sein.

Aus dem 13. Jahrhundert stammt Pergament 5 der Stadtbibliothek, ein Psalterium. Da haben wir zunächst eine ziemliche Anzahl flotter Initialen.

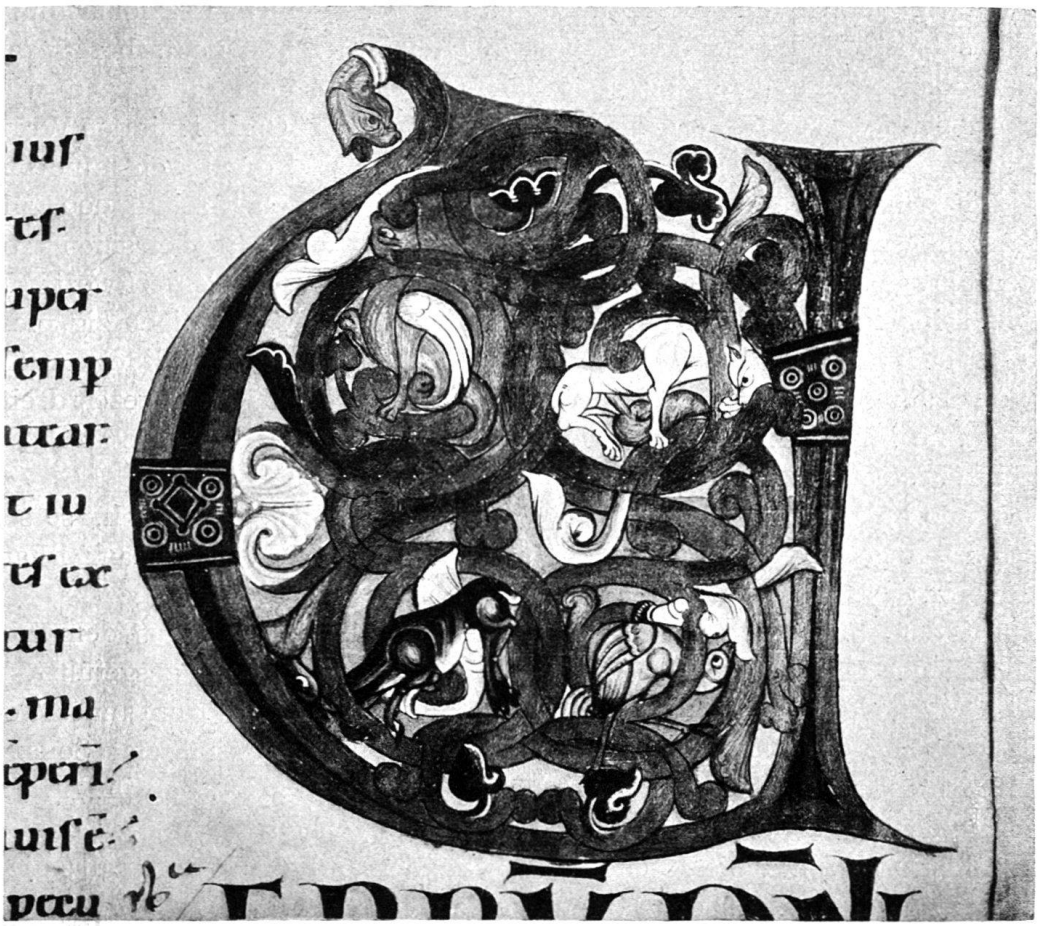

Abb. 9.

Sie alle sind in Deckmalerei, haben Goldgrund und farbige, meist rote Umrahmung. Die Buchstaben bestehen aus farbigem Rankenwerk mit Blättern. Oft werden auch Figuren verwendet. Ein Drache, welchen der Erzengel Michael durchbohrt, bildet den Schwanz eines Q. In einem B zu Anfang des Psalters sitzt König David mit der Harfe. Der grüne Leib eines Drachen bildet ein S; darauf sitzt rittlings ein nacktes Menschlein mit spitzer Zipfelmütze. Die ersten Blätter dieses Bandes sind keine Initialen, sondern ausgeführte ganzseitige Malereien, d. h. biblische Bilder; alle auf Goldgrund mit rotem oder blauem Rand umgeben. Die Darstellungen sind recht anschaulich und interessant. Die Figuren sind noch etwas steif und grob gemalt, aber doch besser dargestellt als in der vorangehenden Periode. Dargestellt sind folgende biblische Szenen: Mariä Ver-

kündigung, Besuch Elisabeths bei Maria, Christi Geburt, Anbetung der Weisen, Christi Dornenkrönung, Einzug in Jerusalem, Abendmahl, des Judas Verrat, Kreuztragung, Christus am Kreuz, Christus in Herrlichkeit, Christi Höllenfahrt.

Ebenfalls aus dem 13. Jahrhundert stammen in Pergament 88 drei P, welche sehr flott ausgeführt sind. Sich windende Drachen, die sich ineinander verbeißen, bilden den Buchstaben.

Aus dem 14. Jahrhundert besitzt die Ministerialbibliothek keine Bücher. Die Stadtbibliothek füllt diese Lücke aus mit Nr. 8, einem Lektionarium, das Bibelabschnitte und Legenden enthält in lateinischer und deutscher Sprache. Leider fehlen Titel und Anfang. Das Buch stammt aus dem Jahre 1330, wie im Text selbst angegeben ist bei der Historie von der Geburt Christi mit den Worten: «Ze der zeit do daz puech geschriben ist, gewesen sind dreuzehen hundert jar und dreizzich jar.» Auf Seite 304 steht: «Inn disem puech seindt 900 gulden puechstaben und gulden huet auf den Figuren und noch daruber siben cronen gulden und 30 silberling, die der Judas empfieng und in den Tempel worff. Disz puechs seind im anfang gewesen dreyhundret und funff und sibentzig pletter, aber hernach poslich zergenzt worden, wie hie unden angezaiget wirdet. Auch ist das puech anfangs beschrieben worden, da man nach Christi gepurt gezelt dreitzen hunder und im dreiszigsten jar, wie hievor bey der Histori der Geburt Christi geschriben steet.»

«Anno im 1562 den 20. tag Januarii Vienne hat ich disz puech, so schon zerschnitten gewest, Stuckweis vom puechführer am Hochen Mark khaufft. V. Reuver.»

Auf dem breiten Rand hat es zahlreiche Illustrationen aus dem Leben Jesu und der Legende. Die Zeichnungen sind flott und keck ausgeführt. Die Juden tragen eine Art Pfannendeckel in gelber Farbe auf dem Kopf; auch Teufel sind gezeichnet, wie sie aus Stummen und Besessenen ausfahren. Sogar die Großmutter des Teufels kommt einmal vor. Das Buch zeigt, daß im 14. Jahrhundert die Deckmalerei noch nicht allgemein durchgedrungen war; denn auf allen Bildern sind nur die Ränder der Gewänder und Figuren gemalt; die beleuchteten Stellen zeigen das lautere Pergament.

Für die Ministerialbibliothek bricht nun mit dem 15. Jahrhundert sogleich die *Blüte der Gotik* an. Da haben wir zunächst Pergament 97, ein Missale, welches mit seinen Ornamenten aus Treffelblättern, seinen Drachen und zweibeinigen Ungeheuern große Ähnlichkeit zeigt mit der Engelberger Bibly aus dem Jahr 1330. Das Buch stammt zwar aus dem 15. Jahrhundert, aber das Vorbild ist älteren Datums. Ein Blatt enthält den Anfang der Meßliturgie, Te igitur, mit kräftiger, großer Schrift, charakteristischen runden Medaillons an den Ecken, Drachen und Treffelblättern.

Pergament 6 ist eine Bibel. Durch das ganze Buch ziehen sich viele sehr kleine Bildchen und Initialen je zum Anfang eines biblischen Buches. Sie sind außerordentlich fein gemalt, die singenden Benediktinermönchlein, der Markuslöwe, Jesaia, dem der Kopf abgesägt wird, Lukas, der die Apostelgeschichte schreibt. Als Titel figurieren zwei prächtige Blätter, welche in je sechs Medaillons

die Schöpfung und das Paradies darstellen. Auch hier decken die Farben nicht, sondern sind nur stellenweise aufgetragen. Die Zeichnung ist sehr fein, der Bau des ganzen Blattes in Farbe und Anordnung geschmackvoll.

Manchmal machten die malenden Mönche beim langweiligen Abschreiben auch einen Spaß. Sie zeichneten an den Rand irgend etwas, was ihnen gerade vor die Augen kam. In den Schaffhauser Manuskripten finden wir z. B. da und dort eine eingestreute Blume, eine Fliege, einen Bären, eine Katze, einen Knaben mit seinem Beil. Oder bei der Begegnung der Maria und Elisabeth, bei der nach der Bibel die Freundinnen sich kund tun, daß sie bald Mütter sein werden, hat der Maler in Manuskript 101 einen Storch beigefügt. Derselbe hat bei der Bekehrung des Saulus, welcher das Wort vernahm, es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löken, einen gegen das Hinterteil des Pferdes gerichteten Stachel gezeichnet, den das Pferd vergeblich mit einem Fußtritt zu zertrümmern sucht. Schalkhafte Nebenfiguren, die im Randornamente verwoben wurden, sind in der alten Buchliteratur häufig. Sie werden Drolerien genannt. Es ist oft eine Fratze, die irgendwo aus dem Blattwerk hervorschaut. Im Prachtwerk Frauenlobs ist besonders auf der ersten Prachtseite ein reiches Beispiel. Im Blattwerk des Randornamentes ist eine Jagd dargestellt. Ein Jäger, der auf ein Krokodil einen Pfeil abschießt. Nicht weit davon steckt ein Uhu verborgen im Laube. Ein Jäger hat ihn aber entdeckt und schießt von unten her einen Pfeil auf ihn. Weiterhin tritt ein Ungeheuer, halb Wolf, halb Adler aus einem Ornament heraus; ihm gegenüber wehrt sich ein nackter Mann, indem er ihm mit einer Hand den goldenen Schild entgegenhält und mit der andern eine Keule schwingt. Dann kommt ein Engel mit lieblichem Angesicht, der ein Wappenschild hält. Dann steckt ein Mönch zwischen den Ranken, der in einem Buch liest. Er ist um den Kopf so dicht eingehüllt wie ein Eskimo. Dann wieder ein Mönchskopf — vielleicht könnte es auch der Dichter Dante sein. Doch sitzt dieser Kopf auf einem blauen Tierkörper, der an eine geschwänzte Kröte erinnert, die über den gehogerten Rücken eine Reihe von blutroten Punkten trägt. Am untern Rand stehen ein männlicher und weiblicher Kentaur, also Menschenköpfe und -leiber und Pferdekörper, welche auch wieder ein Wappen halten. Es braucht ein Studium, bis man nur alle diese Späße entdeckt hat.

Die Blüte der Gotik ist am schönsten vertreten in zwei unvergleichlich prächtigen Horae canonicae oder Brevieren, welche der konstanzisch-bischöfliche Maler Joh. Frowenlob in den Jahren 1459 und 1460 angefertigt hat. Es sind zwei Prachtwerke. Die Bilder sind ohne Ausnahme in die Anfangsbuchstaben eingemalt, aber so klein und fein, in so vollendeter Schönheit und Anmut, daß man nicht müde wird, zu schauen. Eine Anzahl Initialen haben keine figürlichen Darstellungen, sondern sind mit feinen Teppichmustern gefüllt. Jeder der beiden Bände hat seine Eigenart. Der eine hat rot und blaue Randleisten, durch das ganze Buch durchgehend. Die Goldpunkte der Ornamente stehen einzeln, während sie im zweiten Band immer durch feine Striche mit dem ganzen Ornament verbunden sind. Die farbigen Blätterornamente des ersten Bandes sind massiger und farbenprächtiger, im zweiten Band feiner und zarter, auch mannigfaltiger in der Ausführung.

Und von was soll man im einzelnen reden? Von den prächtigen Köpfchen, die wie Porträte aussehen, sei es nun Petrus oder Paulus, der Bischof Nikolaus oder der Märtyrer Saturninus, die heilige Magdalena oder der heilige Franz. Pergament 99, 314 sieht man in einem U Jesus auf einem Esel reitend in Jerusalem einziehen, gefolgt von seiner Jüngerschar, Zachäus auf dem Baum, das Stadttor belebt von einer Volksmenge. Alles auf einem Raum von 3 cm im Quadrat (vgl. Abb. 10). Oder die prächtige Verkündigung Mariä: Der Engel Gabriel mit seinem goldflimmernden, blumendurchwirkten Gewand, in der einen Hand einen roten Stab, in der andern einen Zettel, auf dem unendlich klein zu lesen ist: «Ave maria gracia plena». Vor einem schön verzierten Gebetspültlein kniet die Jungfrau in holder Anmut, dem Gottesboten lauschend. Vor ihr steht ein Lilienstrauß. Oben Gott, der mit einer Handbewegung die Taube,

Abb. 10.

den heiligen Geist, entsendet. Endlich im Hintergrund eine duftige Landschaft, ein Kirchlein auf einem Hügel, und blauer Himmel, der sich darüber ausdehnt.

Das Titelblatt von Pergament 99, 8, ist besonders reich verziert. Die Randleiste umfaßt drei Seiten des Blattes. Sie ist gebildet aus schmalen goldenen Stäben, um welche sich buntfarbiges Rankenwerk schlingt. Auf den Ranken sitzen zwei Vögel, am vertikalen Stab klettert ein brauner Bär. Der Anfangsbuchstabe B zum ersten Psalm ist in Rosa gehalten, mit Rankenwerk gefüllt. Die innere Füllung ist dunkelblauer Grund, von dem feine Goldranken sich abheben. Der Buchstabe ist von Blattgold umfaßt, um welches nochmals ein hellgrüner Rand gezogen ist. Der Anfang jedes Verses im Text wird durch einen roten oder blauen Buchstaben geziert. Außerdem ist der in zwei Kolonnen angeordnete Text mit einer abwechselnd blau und roten schmalen Randleiste verziert.

In Pergament 99, 138 wird in einem großen P, das mit prachtvoll scharf und fein gemaltem Rankenwerk gefüllt ist, der Jüngling Samuel abgebildet (oder der Priester Eli). Schwarzes Haar, schwarzer Bart, grünes Kleid, einen weißen

Zettel in der Hand. Auf dem Haupt ein fliegender weißer Turban. Das P steckt in Goldfassung, wie auch die menschliche Figur, und ist von reichem farbigem Rankenwerk umgeben, das noch mit einzelstehenden Goldpunkten bereichert ist (vgl. Abb. 11).

Pergament 99, 370 wird in einem roten von Rankenwerk gefüllten H, das von Blattgold eingefaßt ist, der Tod Johannes des Täufers dargestellt. Der blutige Rumpf liegt am Boden unter der dunkeln Eingangstüre eines Turms. Der Henker mit dem Schwert hat der Tochter der Herodias, die in blauem, mit Hermelin besetztem Kleid neben ihm steht, die Schüssel mit dem Haupt des Täufers übergeben, das sie

Abb. 11.

Abb. 12.

wohlgefällig betrachtet. Aus dem Buchstaben H wächst nach unten und oben eine grüne Ranke, an der Bohnenschoten wachsen, dazwischen rote Bohnenblüten und Goldpunkte (vgl. Abb. 12).

(Schluß folgt.)